

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **MT. 1.60.** Monatlich **55 Pfg.** Postkontonummer Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 167.

Sonntag, den 14. Oktober 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Mundschau. Deutschland.

Ein Gerichtskenntnis, das geeignet ist, das größte Erstaunen hervorzurufen, ist vor Kurzem in Barel (Oldenburg) gegen den Redakteur des dort erscheinenden liberalen „Gemeinnützigen“ gefällt worden. Wenn es bisher schon als eine den besonderen Verhältnissen des Preswesens nicht im Mindesten Rechnung tragende Härte gegolten hat, daß dem angeklagten Redakteur etwaige Vorstrafen als strafverschärfend angerechnet werden, so hat das Schöffengericht in Barel jetzt den Satz aufgestellt und bei der Strafabmessung praktisch darnach gehandelt,

daß für den jeweiligen Redakteur eines Blattes die Vorstrafen seines Vorgängers in der Redaktion als strafverschärfend in Betracht zu ziehen seien. Also nicht nur die Vorstrafen, die er selbst erlitten, sondern auch die Vorstrafen eines Dritten würde hiernach der deutsche Zeitungsredakteur in Zukunft büßen müssen, wenn die Anschauungen des Schöffengerichts in Barel bei anderen Gerichten Beifall fänden! Es ist in der letzten Zeit so manches Urtheil in Presangelegenheiten ergangen, und die deutsche Presse dürfte sich an der Hand dieser Erfahrungen wohl noch auf manches eigenartige Urtheil gefaßt machen. Aber das Urtheil des Schöffengerichts in Barel wird auch die weitgehendsten Befürchtungen in Bezug auf das, was der Presse durch die Rechtsprechung angethan werden könnte, überflügelt haben. Angeklagt war der Redakteur Hugo Werth in Barel wegen Beleidigung des Antisemitenhauptlings Liebermann von Sonnenberg. Die Beurtheilung lautete auf 100 Mark Geldbuße. Zur Begründung der Höhe des Strafmaßes wird angeführt:

„Dazu kommt, daß der Angeklagte schon einmal wegen Beleidigung durch die Presse mit einer Freiheitsstrafe bestraft ist, und daß gegen den früheren Redakteur des „Gemeinnützigen“, der auch jetzt noch der Verleger ist, viele und bedeutende Strafen erkannt sind. Auch dies war aber trotz des Wechsels in der Redaktion zu berücksichtigen, weil die Richtung des Blattes ganz dieselbe geblieben ist, dem Angeklagten die früheren Strafen nicht unbekannt geblieben sein können, also auch ihm zur Warnung hätten dienen müssen, und es nicht angängig erscheint, daß für eine Zeitschrift durch einen Wechsel der Redakteure sozusagen ein neues Blatt geschaffen wird, so daß aufs Neue mit geringer Gefahr wieder in derselben Weise die Freiheit der Presse mißbraucht werden kann.“

Bürgerliche Blätter fabeln, ein derartiges Urtheil sei noch nicht dagewesen, jedoch das „Samb. Echo“ verräth, daß ein ganz ähnliches Urtheil in Altona gefällt ist. Ganz dieselbe Begründung, schreibt unser Hamburger Bruderorgan, ist bereits im Jahre 1892 vom Altonaer Schöffengericht gegen unsern Genossen Mollenbühr, welcher damals die „Norddeutsche Volkszeitung“ als verantwortlicher Redakteur zeichnete, in einem Presprozess wegen Beleidigung angewandt worden. Das Schöffengericht erkannte auf 500 Mk. Geldstrafe und führte in seiner Urtheilsbegründung an, daß kurz zuvor der frühere verantwortliche Redakteur den Blattes, Schneider, ebenfalls wegen Beleidigung bestraft worden sei. Die Strafkammer des Altonaer Landgerichts gab der gegen dieses Urtheil erhobenen Berufung dahin Folge, daß es jene Bestrafung Schneiders als Grund für schärfere Bestrafung Mollenbührs nicht zulässig erachtete und dementsprechend die Strafe auf 100 Mk. herabsetzte.“ Auf ähnliche Fälle kann die „Frankf. Ztg.“ ebenfalls zurückblicken, sie bemerkt: „Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß wir dieser wunderlichen Auffassung in einem Urtheil begegnen. In den siebenziger Jahren war die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. in Prozessen gegen die „Frankf. Ztg.“ eifrig beflissen, dem Gericht plausibel zu machen, daß dem jeweiligen verantwortlichen Redakteur die gegen seine Vorgänger verhängten Strafen strafverschärfend angerechnet werden müßten; es wurde dabei die Thätigkeit der Redaktion als das Werk einer Bande bezeichnet, weshalb man Jeden für Alle haftbar machen könne. Der Gerichtshof ist damals in seinen Erkenntnissen über diesen staatsanwaltlichen Scharfsinn stets zur Tagesordnung sans phrase übergegangen.“

Das Urtheil des Barel'schen Schöffengericht ist also — leider! — nicht einzig in seiner Art.

Die sozialistischen Kreislags-Mitglieder, Reichstags-Abgeordneter Bueb und Schriftfeger Doppler (Mül-

hausen im Elsass), weigerten sich in der Kreislags-Sitzung vom 8. Oktober, den vorgeschriebenen Eid der Treue gegen den Kaiser zu leisten, unter Hinweis auf ihre republikanische Gesinnung. Die Wahl beider ist infolge dessen ungiltig.

Lübeck und Umgegend.

13. Oktober.

Marrenhände beschmieren Tisch und Bänke. An dieses Sprichwort werden wir durch folgende Inschrift erinnert: Ich möchte Sie auf eine Schmach, welche hauptsächlich in den Bedürfnisanstalten von einigen antisemitischen Schmarobern getrieben wird, hinweisen. Ich las einen dieser gemeinen Verfe in der Bedürfnisanstalt eines hiesigen größeren Restaurants. Es ist eine wahre Schande, wie diese „Ehrenmänner“ jedes Schamgefühl außer Acht lassen und nicht allein ehrenwerthe Mitbürger, sondern auch deren Frauen zu verächtlichen suchen. In der Bedürfnisanstalt im Wintergarten ist ein solcher „poetischer“ Erguß zu lesen. — In obigen Worten ist unsere Ansicht über derartige Ezeleien schon ausgesprochen. Von unsern Urgermanen allerdings kann man etwas Besseres nicht verlangen. Welchen Kreisen diese Mistfinken angehören, gehört, geht aus den Lokalitäten hervor. Die Inhaber dieser Restaurationen aber haben unserer Ansicht allen Grund, derartige Vubenstücke zu verhindern oder wenn sie geschehen sind, für die Beseitigung derartiger „Dekorationen“ zu sorgen.

Was soll das heißen? In der Gewerbe-Gesellschaft wie auch in Handwerkerkreisen ist man über das Vorgehen der Oberschulbehörde gegenüber der Gewerbeschule sehr erregt — und wir begreifen diese Erregung. Bekanntlich fand alljährlich zu Ostern (zusammen mit der Ausstellung der Gesellenstücke) auch eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt. Da nun die Oberschulbehörde die Hauptturnhalle nicht mehr hergeben will, ist diese für die Fortbildung der Lehrlinge sehr wichtige Ausstellung in Frage gestellt. Woher dieser Wind bei der Oberschulbehörde?

Zwangsversteigerungen. In dem gestern vom Amtsgericht abgehaltenen Zwangsversteigerungstermin wurde das zum Konkurs des Maurermeisters R. F. L. Lüneburg gehörige, Geninerstraße Nr. 24 b belegene Grundstück, beschwert mit 19 000 Mark, eingesezt zu 15 000 Mark, für 17 000 Mark C. L. Wölffer als Pfandgläubiger zugeschlagen.

Rekruteneinstellung. Ein reges Leben herrschte am gestrigen Tage zeitweise auf unserem Bahnhofe. Es fanden gestern nämlich die Transporte der Rekruten, welche für das 9. Armeekorps ausgeloben wurden, statt.

Aber die Fingigkeit der Post werden uns von einem geschätzten Leser unseres Blattes noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: „In der heutigen Nr. Ihrer Zeitung befindet sich eine Notiz betreffend die „Fingigkeit der Post“. Mitunter ist diese sogar sehr anzuerkennen, in manchen Fällen dagegen, weiß man nicht, ob es Caprice, Laune oder Unachtsamkeit ist, mit welchen richtige Briefe nach 6—8 Tage, als unbestellbar zurückkommen. Außer vielen anderen, erwähne ich nur folgende zwei Fälle. Ich schrieb an einen Herrn N. G., Berlin S. O., Pfänderstraße 55, Hof, IV. Et.; verschrieb mich jedoch in der Nr. und legte 53 statt 55. Die Sendung kam mit den bekannten aufgedruckten Zettel als unbestellbar zurück. Beachtenswerth ist dabei, daß der Adressat bereits 15 Jahr in eigener Wohnung dort wohnt, täglich sehr viele Briefe erhält und eine ausgedehnte internationale Korrespondenz unterhält! Eine Anfrage von Seiten der Post an das betreffende Polizeirevier hätte sofort den Zweck erfüllt § 45 I der Postordnung sagt ausdrücklich: ein Brief ist als unbestellbar zu erachten, wenn der Adressat am Bestimmungsort nicht zu ermittelt ist! Diese Ermittlung wäre im vorliegenden Falle eine Kleinigkeit gewesen! — Vor kurzer Zeit sandte ich einen Brief an die Verlagsanstalt von Emil Roth in Gießen, schrieb jedoch statt Roth — Groth; sonst war Alles korrekt auf der Adresse. Der Brief kam ebenfalls als unbestellbar zurück. Meiner Meinung nach muß ein einigermaßen intelligenter Briefbesteller, resp. dessen Behörde, doch die Nebenzeichnungen, wie hier „Verlag“ usw., in Betracht ziehen, denn es wird doch in Gießen nur diese eine Verlagsanstalt sein? Mag nun die Post genau nach ihren Vorschriften gehandelt haben, so wäre darüber weiter nichts zu erwähnen; aber dergleichen Fälle sollten doch die übertriebenen Lobhudelei über die „Fingigkeit“ der Post etwas einschränken. Die Bannern und vielleicht oft bürokratischen Ansichten der die Postfachen zu behandelnden Beamten, dürfte wohl die Hauptsache sein, um der Post das Prädikat „Fingigkeit“ oder das Gegenheil in vielen Fällen zukommen zu lassen. Zugleich möchte ich noch bemerken, daß auch die Zurücksendung der unbestellbaren Briefe zu lange dauert. Trotzdem der Absender bemerkt war, erhielt ich einen Brief, welcher am 2. Oktober Mittags von hier nach Berlin expedirt war und von dort nach Köln weitergeschickt wurde, und obwohl hier nur an einer Stelle angefragt wurde, erst am 8. Oktober zurück; also reelle 6 Tage.

Holzarbeiterversammlung. Vekten Mittwoch fand die Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom III. Quartal. 2. Wahlen. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes. Der Kassirer verlas zuerst die Abrechnung der Verbandskasse: Einnahme 639,05 Mk., Ausgabe 659,50 Mk.; Defizit 20,45 Mk. Lokalkasse: Einnahme 346,01 Mk., Ausgabe 132,72 Mk.; Bestand für das IV. Quartal 213,29 Mk. Abrechnung vom Kreisverband: Einnahme 898,95 Mk., Ausgabe 668,15 Mk.; bleibt Bestand 230,80 Mk. Am Orte belegt 835,10 Mark, in Summa 1065,90 Mk. Diese Abrechnungen waren von den Revisoren revidirt, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden. Hierauf verlas der Arbeitsnachweis-Kontrollleur die Statistik des Arbeitsnachweises. Derselbe wurde vom 1. Juli bis 31. Juli von 61 Kollegen benutzt, die sämtlich dem Verbandsangehörten. Von diesen 61 Mann waren hiesige 47, fremde 14; verheirathet waren 21, ledig 40 Kollegen. Durch den Nachweis fanden Arbeit hier am Ort 2, nach auswärts 4, selbst gesucht 10, nicht gemeldet 4, abgereist 16 Kollegen. Am Schlusse des Monats blieben 25 Arbeitslose. Diese 61 Kollegen feierten insgesamt 873 Arbeitstage, oder durchschnittlich 14 1/2 Tag. Vom 1. bis zum 30. August wurde der Arbeitsnachweis von 55 Kollegen, sämtlich Verbandskollegen, benutzt. Von hier waren 53, fremde 2; verheirathet waren 40, ledig 15 Kollegen. Durch den Nachweis erhielten Arbeit hier am Ort 2, nach auswärts 3, selbst gesucht 11, nicht gemeldet 5, abgereist 7 Kollegen. Am Schlusse des Monats blieben 26 Arbeitslose. Diese 55 Kollegen feierten insgesamt 797 Arbeitstage oder durchschnittlich 14 1/2 Tage im Monat. Vom 1. bis 30. September wurde der Arbeitsnachweis von 53 Kollegen benutzt, die ebenfalls sämtlich dem Verbandsangehörten. Von ihnen waren verheirathet 36, ledig 17 Kollegen. Es erhielten Arbeit hier durch den Nachweis 5, nach auswärts 1, selbst gesucht 9, nicht gemeldet 9, abgereist 1 Kollege. Am Schlusse des Monats blieben 29 Arbeitslose. Diese 53 Kollegen feierten insgesamt 682 Arbeitstage oder durchschnittlich 13 Arbeitstage. — Diese 169 arbeitslosen Kollegen feierten in dem Vierteljahr insgesamt 2352 Arbeitstage, oder durchschnittlich 14 Arbeitstage. In dem gleichen Zeitraume 1893 waren es 210 Kollegen, welche insgesamt 1346 Arbeitstage feierten oder durchschnittlich 6 1/2 Tag. — Die Bibliothek der Holzarbeiter enthält 231 Bücher. Sie wurde benutzt von 41 Kollegen 101mal vom 1. Juli bis 30. September. — Hierauf wurden 3 Revisoren, der 2. Kassirer und 1. Bezirkskassirer, ein Arbeitsnachweiskontrollleur und Stellvertreter gewählt. Im Verschiedenen wurde noch vom Bibliothekar eine Uebersicht gegeben, um zu zeigen, wie wenig gerade die wissenschaftlichen Werke von den Mitgliedern gelesen werden, hauptsächlich die „Neue Zeit“. Er wäre daher wohl richtiger, das Abonnement auf die Letztere gänzlich aufzugeben. Ein Antrag, das Bekanntmachen der Versammlungen im „Volksboten“ zu unterlassen, weil es von den Mitgliedern doch nicht beachtet werde und die Versammlungen ebenso schlecht besucht seien, wurde abgelehnt. Im Weiteren wurden die Kollegen aufgefordert, unseren Arbeitsnachweis mehr zu berücksichtigen und das Umschauen zu unterlassen, denn dadurch würde nicht nur allein der Arbeitsnachweis zwecklos, sondern auch der Kreisverband bedeutend geschädigt. Zum Schlusse erinnert der Vorsitzende noch an den am Montag den 22. Oktober stattfindenden Ball, und ersucht die Mitglieder, sich bald Karten dazu zu entnehmen.

Bericht der Versammlung in den Centralhallen. Das Wort erhält Genosse Bartels, der n. A. folgendes ausführt: Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung sich immer mehr verschlechtert. Es sind erst wenig Wochen vergangen, seitdem wir hier an derselben Stelle eine Versammlung aus Anlaß der Arbeitslosigkeit abhielten. Die Kommission, welche damals von uns beantragt wurde, die in dieser Versammlung angenommene Resolution dem Senate zu unterbreiten, erhielt eine wenig befriedigende Antwort. Trotz der ungünstigen Lage, in der wir uns befinden, holt Finanzminister Miquel immer neue Steuern aus seinem Steuerarchiv hervor. Aber nicht nur im Reich, sondern auch hier bei uns in Lübeck sind wir jetzt mit einem Steuerbouquet beglückt worden. Schon seit Jahrzehnten schwebt das Projekt des Elbe-Trave-Kanals. Man hat fortwährend gezeichnet und gerechnet und nun ist endlich der Zeitpunkt gekommen, wo die Inaugurationsfeier in Aussicht steht. Gleichzeitig ist aber auch eine Kommission gewählt, welche über die Aufbringung der Kosten des Kanals berathen sollte. Diese hat sich aber bei ihren Beratungen sehr verrehnet. Wir wollen heute Abend zu ihren Vorschlägen Stellung nehmen. Die Kommission hat von vornherein mit dem Umstande gerechnet, daß Lübeck und speciell seine arbeitende Bevölkerung Nutzen von dem Kanal ziehen werde. Wenn wir den Kanal in den siebenziger Jahren bekommen hätten, dann hätten wir möglicherweise Nutzen davon gehabt, bei den ungeheuren technischen Fortschritten aber, die gerade im Transport- und Hafenswesen zu verzeichnen sind, wird für die Arbeiter nicht viel dabei herauspringen, sondern lediglich das Großkapital wird Nutzen daraus ziehen. Gerade in letzter Zeit sind von Lübeck sehr viele Arbeiten nach auswärts vergeben; erst dieser Tage ging mir ein Brief zu, worin ein Arbeiter der Aktienfabrik den Arbeitsmangel, der dort herrscht, so recht hervorhebt. Die Säulen für die Markt- und für die Viehmarkthalle, sowie auch die Drehbrücke wurden auswärts angefertigt, obgleich die hiesige Aktienfabrik schon mehrere Brücken geliefert hat. Die Maschinen für die städtischen Wassermühlen, für das Krankenhaus, für die Gasanstalt sind alle zum größten Theil auswärts angefertigt; die Lübecker Arbeiter durften zusehen, wie sie von fremden Kräften außer Beschäftigung gesetzt wurden. Jetzt kommen sogar die Dachbeder von Stettin, um die Viehmarkthalle zu decken. Man berücksichtigt in Lübeck die heimische Industrie viel zu wenig. Diese Umstände zeigen uns, wieviel die Arbeiter Lübecks von dem Bau des Kanals zu erwarten haben. Es wird ähnlich so kommen, wie bei der Abtragung des „Gimborasso“. Man wird wohl so lange warten, bis der Unternehmer vom Nord-Ostsee-Kanal mit seinen Maschinen und Leuten hierherkommt, um die Arbeiten zu verrichten. Die Lübecker Arbeiter aber können dann zusehen und dürfen

die Steuern für die Bezahlung fremder Arbeiter aufbringen. Der hiesige „General-Anzeiger“, der hoffentlich in der Versammlung vertreten ist, hat ja zwar geschrieben, daß die Kommission die schwachen Schultern sehr geschont habe. Er mag morgen über unsere Versammlung berichten, dann wird er selbst einsehen, daß er sich furchtbar geirrt hat. Wir werden hier in Albed schon gerade genug für Steuer herangezogen. Die Kommission, welche 28 Sitzungen zur Erledigung ihrer Arbeiten brauchte, hat gefunden, daß Albed durch die Beiträge, welche es an das Reich zu leisten hat, in nicht gerade ruhmreiche Finanzverhältnisse gerathen ist. Ein Beweis, wie der Mosch Militarismus an dem Herzen der Kleinstaaten frisst. Die nächsten Reichstags-Sitzungen werden wiederum zeigen, ob man eine große Zahl Arbeiter brotlos machen wird, ob der Tabak weiter fluten muß. Doch um zu unserm Steuerbonquet selbst zu kommen! Nach dem Bericht des Wasserbau-Direktors wird der Kanal einen Kostenanwand von 2 1/2 Millionen Mark erfordern. Davon trägt Preußen 7 1/2 Millionen, so daß für Albed noch 16 Millionen Mark zu tragen sind. Um diese Summe zu verzinsen, sind jährlich 640 000 Mark erforderlich. Es kommt noch für Schlepp-einrichtungen u. s. w. etwas hinzu, so daß wir jährlich die Summe von 700 000 Mark Zinsen aufzubringen haben. Zunächst soll ja nun der Kapitalfonds des Staates, welcher eine Summe von 10 Millionen Mark repräsentirt, verbraucht werden. Gleichzeitig will man die Gemeinde- und die Staatskasse, welche im Jahre 1842 getrennt wurden, wieder zusammenzulegen. Sollte diese Zusammenlegung aber nicht erfolgen, so will man die Ausgaben für die Gehälter der Bauhauer, Stadtgärtner, die Ausgaben für Gartenanlagen, Einweihungen, Bedürfnisanstalten, Wege in der Stadt und in den Vorstädten, Mühlenteiche, Bade-Anstalten und das Theater in Höhe von 75 600 Mk. der Gemeinde-Kasse aufhaken. Gegen diese Zusammenlegung haben wir Nichts einzuwenden, weil dadurch vielleicht die Finanzgeschäfte vereinfacht werden. Sodann hat die Kommission den Vorschlag gemacht, an den Ausgaben für die Volksschule zu sparen. Die Kommission mag sich hier wohl die preussischen Schulverhältnisse zum Vorbild genommen haben. Sie macht nämlich den Vorschlag, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht ist, die Volksschulen von 8 auf 6-Klassige zu reduzieren. Wegen einer solchen Ersparniß, welche doch lediglich den Arbeitern zum Nachtheil gereichen würde, müssen wir entschieden Front machen. Wenn in Preußen noch schlechtere Schulverhältnisse bestehen, als bei uns, so ist das gewiß kein Grund für uns, einen Rückschritt zu machen; denn ein solcher würde der Vorschlag der Kommission bedenten. Diese Herren, die solche Vorschläge machen, wissen allerdings sehr genau, daß der Arbeiter, je weniger Bildung er genossen hat, sich desto leichter ausbeuten und unterdrücken läßt. Wir stehen in Deutschland, was die Schule anbetrifft, noch weit hinter anderen Ländern zurück. Redner giebt einen Ueberblick über die Schulverhältnisse und den

Unterschied der Zuschüsse des Staates zu den einzelnen Schulen; wonach der Staat für den Schüler der höheren Schule bedeutend mehr Zuschuß leistet, als für den der Volksschule; andererseits aber die Eltern des Letzteren prozentual mehr Schulgeld zahlen, wie die des Ersteren. Er fährt dann fort dies in Zahlen zu beweisen, wie man für die Bildung des Volkes sorgt und sich auf Kosten der Arbeiter einen gewissen Bildungsgrad aneignet. Nach den preussischen Volksschulverhältnissen hat auch die Kommission geschickt, wir aber legen hiergegen energig Protest ein. Auch eine Erhöhung des Schulgeldes für das Kolonialstudium hat die Kommission empfohlen; aber auch hiergegen müssen wir uns wenden, weil dadurch die Bildung immer mehr zum Monopol der Reichen werden würde (Schluß folgt.)

Unterfchlagung. Zu dem am 4. Oktober statt gefundenen Bäckerball hatte ein Bäckergefelle auf einem Unterschriftsbogen 8,70 Mark gesammelt. Mit dem Gelde ist er jedoch am 29. v. M. verschwunden. Zudem hat er von einer Perle der den Schirm eines anderen Bäckergefellen mitgenommen.

Eine billige Garderobe wußte sich ein bis jetzt noch nicht ermittelter Mann am 7. d. M. in einem Vergnügungstokale zu verschaffen. Einem dort anwesenden Zimmergefellen fehlte nämlich, als er zu Hause gehen wollte, Ueberzieher, Hut und Schirm.

Marktbericht.

Unter Post, 110 Pfg., Mehl, 105 Pfg. per Pfd., Schinken per Pfd. 95 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 8 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Kälber per Stück 70 Pfg., Lämmer per Stück 40 Pfg., Gänse per Pfd. 65 Pfg., Schweinestopf per Pfd 50 Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 und — Pfg.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 12. Oktober.
Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1390 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 64—66 Mk., leichte 53—55 Mk., Eanen 41—50 Mk. und Ferkel 52—54 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Kälberhandel verlief gut. Zuführt wurden 990 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 90—105 Mk., geringere 70—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 12. Oktober 1894.

Butter.	Mk.	98—100
I. Qualität		94—97
II. do.		88—92
Abfallende und ältere Waare		78—85
Schleswig-Holst. Bauernbutter		72—78
Galizische und ähnliche		76—82
Finnländische Sommerbutter		48—70
Amerikanische Waare		40—65
Schmalz.		
Hamburger Flockenschmalz		70—75
do. Schlachterschmalz		62—64
Amerikanische Marken unverzost		34—43
Amerikanisches Einerschmalz verzost		49—51
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.		47—50
Schinken.	Mk.	88—92
Schlachterschinken		—
Holl. Bauernschinken		102—107
Westf. Rindschmitt		100—105
Oberburger Langschmitt		78—80
Amerikanischer unverzost		—

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Freitag, den 12. Oktober.
6,50 U. N. D. Rußland, Ahrens, von Olga in 58 Std.
9,10 U. N. D. Dornet, Holst, von Nysted in 6 Std.
Abgegangen:
Freitag, den 12. Oktober.
12,10 U. N. D. Thor, Madlen, nach Kaskov.
12,45 U. N. D. Marie Louise, Nachtwey, nach Neval.
12,50 U. N. D. Hebe, Bergström, nach Wasa.
6,05 U. N. D. Galland, Petersson, Kopenhagen.
9,35 U. N. D. Wiborg, Starck, nach Wiborg.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,21 m. SW., sehr schwach.
Schiffsbewegung in der Offee.
D. Lubeca ist am 11. d. M. von Stornoway nach Newcastle abgegangen.
D. Europa ist am 12. d. M. von Kotta nach Vegefac abgegangen.
D. Trade ist am 12. d. M. in Kronstadt angelommen.
D. Dana ist am 11. d. M. in Stockholm angelommen.
D. Stadt Albed ist am 12. d. M. in Memel angelommen.
D. Alpha ist am 12. d. M. von Alborg in Hamburg angelommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Vermischtes.

Niederlagen u. Brodtträger od. Franen mit Hundstafel werden gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geht ein geübter Siggarenarbeiter.
Schlammackerstraße 37.

Zu verkaufen ein junger schwarzer Spitzhund.
W. Lemcke, Weberstraße.

Zu kaufen gesucht eine braune Indianer-Lanze.
Hundestraße 44, im Flügel.

Vermietungen und Mieth-Gesuche.

Zu vermieten zum 1. November oder später eine **Parterre-Wohnung** zu 110 Mark incl. Abgaben. Näheres Kost 20.

Eine abgechl. **Wohnung** von 3 Zimmern u. Zub. zu sof. od. Jan. für 130 Mk. an ruh. Leute zu vermieten. Alexanderstraße 5a, Burgthor.

Zum 1. Jan. die 1. abgechl. **Stage**, 3 Zimmer, Küche, Keller u. Boden. Klappenstraße 6a.

Ein möbl. Zimmer für einen jungen Mann, mit oder ohne Kost. Marlesgrube 10.

Zum 1. Januar eine freundl. **Gang-Wohnung**. Miete 80 Mk.
Effenstraße Nr. 26.

Zu vermieten eine **Stube** für einen jungen Mann oder Mädchen. Deppenau 20.

Freundliches Logis zu vermieten an junge Leute.
Wakenmayer 80.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Quartett-Verein Luba.
Ordentliche

General-Versammlung
am Montag den 15. d. M.
Anfang 8 1/2 Uhr
im Lokale des Hrn. Stoffers, Deppenau.
Tages-Ordnung.
1. Halbjährige Abrechnung.
2. Wahl eines 1. Präses, 2. Kassensührers, Schriftführers, 2. Beisizers u. s. w.
3. Besprechung betreffs Weihnachtsfest.
4. Verschiedenes.
NB. Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Verschossen

von
fetten Gänsen u. Rauchfleisch
am Montag den 15. Oktober 1894
im Lokale **H. Steen**, Dankwartsgrube 45.
Beginn des Schießens Morgs. 9 Uhr.
Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Schüsse.
Ergebniß **H. Steen.**

Krempelsdorf
Sonntag den 14. Oktober
Erntebier
wogu freundlichst einladet **H. Meyer**,
Ortsvorsteher, Krempelsdorf.

Verkegeln
von
fett. Gänsen, Enten u. Rauchfleisch
am Sonntag den 14. Oktober 1894.
Hierzu ladet ergebenst ein
Fremd. C. A. Kühn.

Verkegeln
von
fett. Gänsen, Enten u. Rauchfleisch
am Sonntag den 14. Oktober 1894.
Hierzu ladet ergebenst ein
Fremd. C. A. Kühn.

Wilhelms-Hof.

Mit dem heutigen Sonntage, den 14. Oktober, eröffne für die Sonntage der Winter-Saison im stets gut geheizten Saale einen
freien Familien-Thé-dansant
wogu freundlichst einladet
Heinr. Brauer.

Jeden Sonntag:
Central-Hallen. Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Stablissement.
Wintergarten. Parquetanzboden.
Anfang 4 Uhr. **Johns. Dürkop.**

J. Griesbach's Stablissement (Adlershorst).
Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.** Eintritt frei.

Hansa-Halle. Sonntag den 14. Oktober:
Anfang 4 Uhr. **Grosser Ball.** Ende 4 Uhr.
Abonnement 50 Pfennig.

Kommunal-Verein
Norwerk.

1. Stiftungsfest
bestehend in
Concert und Ball
Damen- u. Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 14. Oktober
in der **Hansa-Halle.**
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Entree 50 Pf., wofür 1 Dame frei.
Damenkarten 20 Pf.
Um rege Beteiligung bittet
Das Comité.

Verband deutscher Zimmerleute
(Lokalverband Lübeck).

Einladung zum
10jähr. Stiftungsfest
verbunden mit
Tanzkränzchen, Gesang und Vorträgen
am Sonntag den 14. Oktober
im Lokale des Herrn **Stehr.**
Anfang 5 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Entree 30 Pfg. Damen frei.
Hierzu ladet sämtliche Freunde ein
Das Comité.

Verband deutscher Schneider.
(Mitgliedschaft Travemünde).

Stiftungsfest
bestehend in
Vorträgen, theatr. Aufführung u. Ball
am Sonntag den 14. Oktober
im Lokale d. Hrn. **Carstens**
in **Travemünde.**
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Entree 1 Mk., Damen frei.
Um recht rege Beteiligung ersucht freundlichst
Das Festcomitee.

Besang-Verein
„Eintracht“
Socialer Abend
am Sonntag den 21. Oktober
im Lokale des Herrn **Frahm**,
Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr. **Das Fest-Comitee.**

Restaurant Rohwedder.
Dankwartsgrube 13
gegenüber den Central-Hallen.
Heute Sonnabend u. Sonntag:
Allgemeines Kegeln
in der neu restaurirten Bahn
(längste Bahn Lübeck).
Eröffnung der Wintersaison.
In den vorderen Räumen:
Große Unterhaltungs-Musik.
ff. **Biere. Gulasch!**
Hochachtungsvoll **Aug. Rohwedder.**

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend
am Montag den 15. Oktbr. 1894
Abends 9 Uhr
im Clublokal.
L.-D.: Abrechnung. Anträge. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Einladung zum Ball
der
Geniner freiwilligen Feuerwehr
am Sonntag den 21. Oktober 1894
im Lokale des Herrn **Dechow.**
Anfang 6 Uhr. Entree 1.— Mk.
Der Vorstand.

Verkegeln u. Verschießen
von
fetten Gänsen u. Rauchfleisch
am Sonntag den 14. Oktbr.
im Lokale des Herrn **Chr. Busch**
Geninerstraße 30.
Ergebniß **Chr. B. und C. Sch.**

Restaurant Otto Gennburg
Festtagsgrube 44.
Heute Sonnabend:
Gr. Solisten-Concert.
Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

Stadttheater in Lübeck.
Sonntag den 14. Oktober.
Keine Abonnements-Vorstellung. Massen-
abonnements (Bons) gültig.
Anfang 6 1/2 Uhr. **Doppel-Vorstellung.** Opern-
preise.
MARTHA.
Niobe.
Großer Lacherfolg.
Montag den 15. Oktober.
19. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: Blau.
(Die 17. findet Dienstag, die 18. Mittwoch statt.)
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Der Jugendwächter.

Vorauzeige.
Zur Feier des 50-jährigen Jubiläums von
Johann Strauss.
Dienstag den 16. Oktober
Im Abonnement. Opernpreise.
Die Fledermaus.
Inszenirt von Herrn Oberreg. **Salzel.**
Besetzung:
Kojalinde — Frk. Schuchardt, Ubele — Fräulein
Wehl, Prinz Orlofsky — Frk. Michel, Eisenstein
— Herr Magnus-Martius, Alfred — Herr Brach,
Frank — Herr Schertel, Dr. Blind — Herr
Wünschmann u.
Die Direktion.

Blumenthal's Schuhwaaren-FABRIK

Starke Herren-Zug- u. Schnürschuhe
4,50.

Herren-Stiefel
mit u. ohne Galten,
10, 12 u. 14 M.

Damen-Zugstiefel
3,50 und 4,50.

Herren-Arbeitsstiefel
6 u. 7,50 M.

Filz-pantoffel
für Herren 40 Pf.,
für Damen 35 Pf.,
für Kinder 30 Pf.

Damen-Schnürschuhe
von Kopsleder,
3 Mark.

Kinder-Schuhe und Stiefel
von 50 Pf. an.

Rohlmarkt
und
Sandstrassen-Ecke.

GIES & UNTERMANN'S HAMBURG

Reich haltiges Lager von Zahn- und Nagelbürsten, Mund- u. Zahnwasser, Zahnpulver, Kämmen, Schwämmen, Wasch- u. Toilette-Seifen.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
vis-à-vis Markt und Rathaus.

* Keine Concurrenz übertrifft *
* meine frisch gekrümmten *
Cañee's P. 33 bis zu 1,40
in höchster Weichteit und Geschmeid.
Rud. Kracht
Ratheburger Allee 40. *

Markt 15. **Heinr. Tesensitz** Markt 15.
Lübeck,
empfehl. Nachstehendes zu den billigsten Preisen:
Kleiderstoffe
in Halb- und Rein-Wollen
Flanelle
in blan, schlicht und gestreift.
Unterzieheuge
Unterhosen, Jacken und Hemden.
Betten, Bettfedern und Daunen,
Bettbezüge und Kissenbezüge.
Handtücher, Tischtücher,
Servietten, Händertücher, Staub-,
Wisch- und Vorkücher u. s. w.

Weine und Spirituosen
in anerkannt vorzügl. Qualität.
E. S. Elers Nachfolger
Wahmstraße 40,
Weinhandlung (gegründet 1821).

Heute Abend:
warme Knackwurst
empfehl. **Adolf Wittolt**,
Rocckstr. 16 c.
5237)

Wegen Umbau meines Geschäftshauses
und der dadurch bedingten schnellen Räumung meines Lagers empfehle eine
gr. Parthie fertiger Herrengarderoben
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Franz Müller, 33 Marlesgrabe 33.

Die allerbilligste Bezugsquelle
für gut gearbeitete

Herren- u. Knabengarderoben

ist und bleibt

D. Wallach,

4 Sandstrasse 4.

Herren-Winter-Paletots, gefüttert von Wl.	8,50.
Herren-Winter-Kammgarn-Anzüge	12,00.
Herren-Beinkleider	2,50.
Herren-Schwaloffs	15,00.
Knaben-Schwaloffs	3,00.
Parthie grau gestr. Herren-Beinkleider à "	2,00.

Feste Preise, comptant mit 4 pCt. Rabatt.
Auf Abzahlung billigt.

W. Schwabroh, Hutmacher,
35 Fischergrube Lübeck Fischergrube 35,
empfehl. Güte mit Arbeiter-Control-Marken.

Neue grüne und gelbe
Erbsen
sehr gut brechend, empfehl.
Reinh. Büsen, Arminstr. 1 a.
Feinste französische Eierkartoffeln, gelb-
lockende **Magnum bonum** u. **Dabersche**
empfehl. billigt
H. Kühl, Regidienstraße 17.
5240)

Hefe (Gest)
garantirt täglich frisch
E. S. Elers Nachfolger
Wahmstraße 40.
Neue Flohm-Seringe.
Johs. Schwabroh, Moisf. Allee 33.
5240)

Gasthof „Stadt Schleswig“
14 Hundestraße 14.
Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Lübeck
und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am
Sonntag den 14. d. M. meine
neu decorirte Gastwirthschaft
eröffne. — Unter Zusicherung bester Bedienung
bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll

Julius Schönberg.
J. Wulff, Bedergarbe 93.
Anschank von
ff. Adler-Bier,
1/2 Ltr.-Krüge
15 Pfennig.
Vorzügliche Weine und Getränke.

Morgen Sonntag empfehle:
ff. Berliner Spritzbuden, Windbeutel,
Crèmeschnitte, Apfelschnitte, Casseler
Stollen, ff. Butterkuchen und Sand-
torte im Anschnitt,
sowie täglich frisches
Kaffee- und Theegebäude,
Semmel 8 Stück für 10 Pf.
Ad. Bahlkow, Wakenhofstr. 13 b.

Gesunde mehltreiche
Futter-Kartoffeln
pr. 200 Pfd. Mt. 4.—
Spethmann & Fischer,
Bedergarbe 17.

Sehr gute, gelbflockende
Magnum-bonum
für den Winterbedarf empfehl. billigt
J. Moll, Reiferstraße 11.

Junges Fleisch
empfehl. **H. Dose, Hundestr. 62.**
Gute Meterei- und Bauern-Butter
a Pfd. 1 Mt., 1,05 Mt., 1,10 Mt.
empfehl. Johs. Schwabroh, Moisf. Allee 33.
Süher- und Lauben-
Futter.
5241)
Wrisen, Mois, Gerke und Geben.
Johs. Schwabroh, Moisf. Allee 33.

Garnirte Damen- u. Kinderhüte

Fortwährende Ausstellung

von circa 1000 Stück Filz-Hüten

nach der neuesten Mode sauber und hübsch aufgarnirt von 75 Pfg. an. Desgleichen

Sammt-Capotten

in allen schönen und modernen Farbenzusammenstellungen, mit Bindeband von 1,50 Mk. an.

Größte und billigste Bezugsquelle für sämtliche Wuhartikel.

„Zur Auswahl“

Nur ganz allein 41 Breitestraße 41 Nur ganz allein.

Ganz Lübeck u. Umgegend soll und muß es wissen,

daß das **Hamburger Kaufhaus** von **Gebr. Mannheim, 58a Breitestr. 58a**, in Folge seiner großen Masseneinkäufe für mehrere Geschäfte und von noch keiner Concurrenz erreichten Billigkeit **nur allein** in den Stand gesetzt ist, sämtliche **Herren-Garderoben, Schuhwaaren, Arbeiter-Confection, Hüte, Schirme** etc. zu hierorts noch **nie dagewesenen billigen Preisen** zu verkaufen. Um einem **Jeden** die Möglichkeit zu geben, bei seinem Einkauf **viel Geld** zu sparen, bringen wir sämtliche Waaren zu **solch' billigen Preisen** zum Verkauf, daß es auch dem Unbemittelten ermöglicht ist, seinen Einkauf bei uns zu decken. Das

Hamburger Kaufhaus von Gebr. Mannheim

befindet sich

58a Breitestrasse 58a.

Kein Kaufzwang.

Neu eröffnet.

D. Wagner

40 Holstenstraße 40

empfehlen

sein reich assortirtes Lager

Garnirten

Damen- u. Kinderhüten

stets

500 Stück

vorrätig

von den billigsten bis zu den elegantesten.

Garnirter Damenhut

schon von

65 Pfg.

an.

D. Wagner

40 Holstenstraße 40.

Bitte besonders auf das Schaufenster zu achten.

Seber Gut wird auf dem Markt aus dem Seber genommen.

Colossale Posten



Kleiderstoff -

RESTE

für praktische

Herbst- u. Winterkleider.

Sammet-, Seiden- und Besatzstoff-Reste

enorm billigen Preisen.



Rest-Bestände



in Teppichen, Möbelstoffen, Portièren u. s. w. u. s. w.

Paletotstoff-RESTE für Herren, Damen und Kinder.

Erstes Special-RESTE-Geschäft

Louis Grand, Lübeck, Breitestr. 33, 1. Etag., im Hause der „Bavaria“.

Anträge zum Parteitag.

Parteigenossen!

Nachstehend veröffentlichen wir, entsprechend den Bestimmungen des § 8 unseres Organisationsstatuts, die bis zum heutigen Tage eingegangenen Anträge zum Parteitage.

Wir heben dabei hervor, daß nachstehend nur diejenigen Anträge Aufnahme gefunden haben, welche entsprechend unserer wiederholten Aufforderung direkt an die Adresse des Parteivorstandes eingesandt wurden. Anträge, welche nur in der Parteipresse veröffentlicht, aber nicht an das Parteibureau eingesandt worden sind, konnten in der nachstehenden Veröffentlichung nicht in Berücksichtigung gezogen werden. Wollen die Genossen, daß diese Anträge in die dem Parteitage zugehende gedruckte Vorlage Aufnahme finden, so müssen dieselben umgehend an die Adresse

J. Auer, Berlin SW.,
Kagbachstr. 9,

eingesandt werden.

Diese verspätet eingegangenen Anträge sollen dann in der Vorlage besonders ausgezeichnet werden und können dieselben eventuell nach Erledigung der notwendigen Geschäftsordnungs-Formalitäten bei den zutreffenden Punkten der Tagesordnung mit zur Behandlung gestellt werden.

Berlin, 10. Oktober 1894.

Der Parteivorstand.

Zur Tagesordnung.

Zu Punkt 5: Agrarfrage und Sozialdemokratie:

Die Parteigenossen des 1. Hessischen Wahlkreises, Sieben-Grünberg-Ridda. Zur Landagitation: Es ist eine Kommission einzusetzen, die das Material über die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den einzelnen Theilen Deutschlands, sowie über die Wirkungen der verschiedenen Arten der Grundbesitzverteilung und Betriebs-technik zu sammeln und zu prüfen hat.

Diese Kommission hat dem nächsten Parteitag Vorschläge zur Aufstellung eines agrarpolitischen Programms sowie zur zweckmäßigsten Vetreibung der Landagitation zu machen.

Die Kommission hält ihre Sitzungen nach Bedarf ab, wenn nötig, in verschiedenen Theilen Deutschlands. Sie kann Unterkommissionen nach sachlichen oder örtlichen Gesichtspunkten ernennen und diesen besondere Berichte übertragen. Sie ist berechtigt, auch außerhalb der Partei stehende Sachleute gutachtlich zu hören.

Parteigenossen von Frankfurt a/M.:

Zur Landagitation: Der Parteitag möge beschließen:

1) Die Veranstellung und Landarbeiter-Bevölkerung in Deutschland ist Sache des Reiches und der Einzelstaaten. Die Fraktion hat beim Reichstage zu beantragen, daß die Befugnisse der Reichskommission für Arbeiterstatistik in diesem Sinne erweitert werden.

2) Gegen den vom „Deutschen Landwirtschaftsrath“ im März dieses Jahres dem Bundesrath überreichten Gesetzentwurf, die Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse betreffend, ist der schärfste Protest im Namen

der deutschen Landarbeiter einzulegen. Dieser Gesetzentwurf bedeutet einen ungeheuerlichen Versuch der Vergewaltigung deutscher Landarbeiter im Interesse der Großgrundbesitzer und ist mit allen Kräften zu bekämpfen. Dagegen sind zu verlangen:

- Ab Abschaffung der Gefinde-Ordnungen;
- freies Koalitionsrecht;
- ländliche Schiedsgerichte, die auch für die Streitigkeiten der kleinbürgerlichen Bevölkerung untereinander und mit dem größeren Grundbesitz zuständig sind, nach Analogie der Gewerbegerichte.

3) Der Vorstand wird beauftragt, ein Spezialprogramm für die ländliche Agitation nach der Art desjenigen auszuarbeiten, welches die französischen Genossen auf ihrem letzten Marzeller Kongress festgestellt haben; außerdem soll er die Herausgabe billiger Kalender für die Landbevölkerung in größerem Maßstabe unterstützen.

Programm.

Parteigenossen in Düsseldorf: „Dem Parteitag wird anheimgegeben, sich über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion deutlicher auszusprechen und den hierauf bezüglichen Passus im Programm so zu ändern, daß einer irrtümlichen Auslegung ein für allemal der Boden entzogen wird.“

Parteigenossen in Aachen: Der § 6 des Parteiprogramms (Erklärung der Religion zur Privatsache) soll eine präzisere Fassung erhalten.

Parteigenosse Steye, Berlin, 4. Wahlkreis: Der Passus 6 des Erfurter Programms „Erklärung der Religion zur Privatsache“ soll lauten: Die Sozialdemokratie bekämpft auf's Entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie die Religion selbst, wo ihre Lehren sich dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegenstellen.

Parteigenossen in Lahr i. B.: Dem Satze „Erklärung der Religion zur Privatsache“ ist anzufügen: Die Sozialdemokratie bekämpft die Religion bzw. ihre Vertreter nur dann, wenn sich dieselben den Emanzipationsbestrebungen der arbeitenden Klasse gegenüber stellen (oder ihren Beruf dazu ausnutzen, um Haß und Zwietracht in die Bevölkerung zu säen).

Parteigenossen in Solingen: Die heutige vom sozialdemokratischen Volksverein für Solingen einberufene öffentliche Versammlung richtet an den Parteitag zu Frankfurt a. M. den Antrag, Punkt 6 des Parteiprogramms wird gestrichen, da derselbe geeignet ist, unter den Parteigenossen Mißbilligkeiten hervorzurufen.

Parteigenossen in Ohligs: Ziffer 6 des Parteiprogramms zu streichen.

Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Friedeberg-Büdingen: 1) Das Parteiprogramm ist durch ein landwirtschaftliches Programm zu ergänzen, welches die seitens der Partei im besonderen Interesse der Landarbeiter und Kleinbauern zu erhebenden Forderungen zusammenfaßt. — 2) Zur Vorbereitung dieses Ergänzungsprogramms wählt der Parteitag eine Kommission von mindestens 12 Mitgliedern aus den verschiedenen Theilen Deutschlands, welche den betreffenden Entwurf dem nächsten Parteitag zur Beschlußfassung vorzulegen hat. — 3. Diese Kommission tritt sofort nach ihrer Wahl zusammen zur Aufstellung einer Geschäftsordnung und eines Arbeitsplanes, den sie noch

dem diesjährigen Parteitag zur Genehmigung vorzulegen hat.

Parteigenossen in München: Den Satz: „Erklärung der Religion zur Privatsache“, aus dem deutschen sozialdemokratischen Programm zu streichen und durch den im bayerischen Landtags-Wahlprogramm befindlichen Satz: „Trennung von Staat und Kirche“, zu ersetzen.

Organisation.

Parteitag.

Parteigenossen des Kreises Niederbarnim Berlin I und III: Den alljährlichen Parteitag zwischen Weihnachten und Neujahr zu verlegen oder in der Pfingstwoche abzuhalten.

Parteigenossen in Neustadt i. D.: Den nächsten Parteitag in Breslau abzuhalten.

Parteigenossen des Teltow-Beeskower Wahlkreises: Diejenigen Reichstags-Abgeordneten, welche nicht als Delegirte gewählt sind, haben die Kosten ihrer Anwesenheit auf dem Parteitage selbst zu tragen, nicht die Parteikasse.

Parteigenossen in Barmen: Der Geschäftsbericht des Parteivorstandes solle für die Folge 6 Wochen vor Zusammentritt des Parteitages veröffentlicht werden, um den Genossen Gelegenheit zu geben, sich über denselben auszusprechen, resp. Anträge dazu zu stellen.

Parteibeamte.

Parteigenossen des I. Berliner Wahlkreises:

1) Der Parteitag hat eine Kommission von 11 Mitgliedern einzusetzen, welche die Gehälter der Parteibeamten und Redakteure einer Revision unterzieht; jedoch dürfen derselben weder Parteibeamte noch Redakteure angehören.

2) Der Parteitag fest das Maximalgehalt der Redakteure und Parteibeamten auf 3000 Mark jährlich fest. Für diejenigen Beamten u. s. w., die im Parteinteresse eine größere Wohnung halten müssen, sind selbstverständlich Zuschläge zu gewähren.

Die Einkünfte der Genossen aus der Parteiliteratur bleiben außer Betracht.

3) Fest angestellte Beamte der Partei dürfen keine Reichstagsdiäten beziehen.

Parteigenossen des Teltow-Beeskower Wahlkreises: Das Gehalt des Geschäftsführers der Partei-Buchhandlung des „Vorwärts“ ist auf 3000 Mark festzusetzen.

Genossen des IV. Berliner Wahlkreises: Der Parteitag beschließt, daß an Reichstagsabgeordnete, die als Beamte der Partei fungiren und ein Gehalt von mindestens 4000 Mark und darüber beziehen, keine Extradäten zu zahlen sind.

Parteigenosse Ludwig Marx, Essen: Der Parteitag möge beschließen: An solchen Orten, wo die Parteipresse directes Parteieigenthum ist, haben die Genossen das Recht, die Redakteure selbständig zu wählen. Jedoch ist die Parteileitung berechtigt, geeignete Personen in Vorschlag zu bringen.

Parteigenossen des Teltow-Beeskower Wahlkreises: Den Vertrauenspersonen der einzelnen Orte soll der „Vorwärts“ gratis überwiesen werden.

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(19. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

In welchem ein verhängnißvoller Plan besprochen und auch beschlossen wird.

Es war ein kalter, feuchter und stürmischer Abend, als der Jude seinen eingeschrumpften Leib in einen Oberrock einhüllte, den Kragen über die Ohren zog, so daß von seinem Gesicht nur die Augen zu sehen waren, und sich aus seiner Höhle entfernte. Er blieb vor der Hausthür stehen, bis sie inwendig verschlossen und verriegelt war, und eilte darauf mit leisen und flüchtigen Schritten die Straße hinunter.

Das Haus, in welches Oliver gebracht war, befand sich nahe bei Whitechapel; der Jude stand an der nächsten Ecke ein paar Augenblicke still, schaute forschend umher, und schlug sodann die Richtung nach Spitalfields ein.

Auf dem Pflaster lag dicker Schlamm, und ein dichter Nebel machte die Dunkelheit noch dunkler. Für den Ausfluß eines dämonischen Wesens, wie es der Jude war, konnten Zeit, Wetter und alle Umgebungen nicht paßlicher sein. Der greuliche Alte glich, während er verstohlen durch Nacht und Nebel und Koth dahineilte, einem ekelhaften Gewürm, das in nächtlicher Finsterniß aus seinem Versteck herauskriecht, um wühlend im Schlamm ein leckeres Mahl nach seiner Art zu halten.

Er erreichte Bethmal Green, wendete sich links, und versenkte sich in ein wahrhaftes Labyrinth schmutziger Winkel, Straßen und Gassen jenes zahlreich bevölkerten

Stadtviertels, ohne jedoch ein einziges Mal zu irren oder fehl zu gehen, lenkte endlich in eine Sackgasse ein, klopfte an die Thür eines Hauses, und wurde, nachdem er ein paar Worte durch das Schlüsselloch geflüstert, eingelassen und hinaufgeführt.

Als er auf den Griff einer Thür faßte, knurrte ein Hund, und eine grobe Mannsstimme fragte, wer da wäre. „Ich bin's, Bill, ich, mein Lieber,“ antwortete der Jude hineinsehauend.

„So bringt Gurn Leichnam 'rein,“ jagte Sikes. „Sieh' still, dumme Bestie! Kennst den Teufel nicht, wenn er'n Ueberrock an hat?“

Der Hund schien in der That durch Fagin's Verhüllung getäuscht zu sein; denn sobald der Jude den Oberrock aufknöpfte, legte er sich, mit dem Schweife wedelnd, wieder nieder.

„Nun?“ fragte Sikes.

„Ja — nun,“ erwiderte der Jude. „Ah, Nancy.“

Er schien etwas verlegen und zweifelhaft zu sein, wie er von Miß Nancy empfangen werden würde, denn er hatte seine junge Freundin seit dem Abend noch nicht wieder gesehen, an welchem sie so leidenschaftlich für Oliver aufgetreten war. Das Benehmen der jungen Dame machte jedoch bald aller Ungewißheit ein Ende. Sie schob ihren Stuhl zur Seite, und forderte Fagin auf, ohne Groll oder noch viel Worte sich mit an den Kamin zu setzen, denn es wäre ein kalter Abend.

„Ja, 's ist bitter kalt, liebe Nancy,“ sagte Fagin, und begann seine knöchernen Hände über dem Feuer zu wärmen. „'s ist, als wenn der Wind Einem wehete durch und durch bis in's Innerste.“

„Das muß wirklich scharf sein, was bis an Dein Herz bringt,“ bemerkte Sikes. „Gib ihm 'nen Tropfen zu trinken, Nancy. Alle Donnerwetter, mach geschwind!

Man wird ganz übel davon, das alte Gerippe so schandern zu sehn wie'n häßliches Gespenst, das eben aus'm Grabe gestiegen ist.“

Nancy holte schnell eine Flasche aus dem Schranke, Sikes schenkte ein Glas Brantwein ein, und hieß dem Juden, es auszutrinken; Fagin berührte es jedoch nur mit den Lippen und setzte es wieder auf den Tisch.

„Ausgetrunken, Spitzbube!“ rief Sikes.

„Habe schon genug, danke, Bill!“

„Wie — was? Fürchtest Dich, daß wir Dir ä Streich spielen?“ jagte Sikes, blickte den Juden verächtlich an, und stürzte das Glas selbst hinunter.

Fagin blickte im Zimmer umher, nicht aus Neugierde, denn es war ihm wohlbekannt, sondern unruhig, verstohlen, argwöhnisch, wie es ihm zur Gewohnheit geworden war. Das Gemach war sehr schlecht möblirt. Nur der Inhalt des Schrankes schien anzudeuten, daß es von einem gewöhnlichen Arbeiter bewohnt würde; auch sah man nichts Verdächtiges, mit Ausnahme einiger schwerer Knittel, die in einem Winkel standen, und eines „Lebenserhalters“, der über dem Kaminofen hing.

„Was hast Du zu sagen, verdammter Jude?“ fragte Sikes. „Weshalb bist Du hergeschlichen?“

„Wegen des Bahes (Hauses) in Chertsey, Bill,“ erwiderte der Jude, dicht zu ihm rückend und flüsternd.

„Nun — und was weiter?“

„Ah — Ihr wißt ja recht gut, was ich meine, Bill. Nicht wahr, Nancy, er weiß es recht gut?“

„Nein, er weiß es nicht,“ fiel Sikes höhnisch ein, „oder will es nicht wissen, was dasselbe ist. Sprich rein raus, nenn' die Dinge beim rechten Namen, und stell' Dich nicht an, als wenn Du nicht der Erste gewesen wärest, der die Sach' auf die Bahn gebracht hat.“

Parteigenossen in Duisburg: Den Vertrauenspersonen ist auf ihr Gesuch hin der „Vorwärts“ gratis, auf Parteikosten, zu liefern.

Parteigeschäfte.

Parteigenossen des 4. Berliner Wahlkreises: Der Parteitag wolle beschließen, da die Reaktion immer stärker auftritt und die Entstehung eines neuen Ausnahmegerichtes mehr als je wahrscheinlich ist, hat die Neugründung von sogenannten Parteigeschäften (Buchdruckereien, Buchhandlungen u. s. w.) zu unterbleiben.

Parteigenossen des Kreises Niederbarnim: Der Parteitag wolle eine Fünfer-Kommission einsetzen und dieselbe beauftragen, Erhebungen darüber anzustellen, ob und wie die Uebertragung der Druckerarbeiten des „Vorwärts“ und der anderen bei Bading gedruckten Parteiliteratur in Regie der Partei sich empfiehlt; dem nächsten Parteitag hat die Kommission dann Bericht zu erstatten.

Allgemeines.

Parteigenossen in Aachen: Die Provinzial-Parteitage finden in Zukunft vor dem allgemeinen Parteitage statt.

Parteigenossen in Hanau: Alle Parteigelber sind möglichst der am Ort ernannten Vertrauensperson zu überweisen.

Die Genossen des 76. Bezirks des 2. Hamburger Wahlkreises beantragen: Der Parteitag wolle beschließen, der § 4 des Organisationsstatuts erhält folgende Fassung: Das Wort alljährlich ist zu streichen, statt dessen heißt es fortan: auf ein Jahr. Ferner vor dem Absatz 1 einen neuen Absatz einzufügen, welcher folgendermaßen lautet: Wiederwahl ist nur zulässig nach einem Zeitraum von 2 Jahren.

Parteigenossen in Delitzsch: Dem § 9 Absatz 1 des Organisations-Statuts folgende Fassung zu geben: Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als eine Person vertreten sein darf. Abs. 2 und 3 wie bisher. Abs. 4: Der Parteitag setzt die Diäten für die Teilnehmer fest und sind erstere aus der Parteikasse auszusahlen. Jedoch ist jeder Wahlkreis verpflichtet, nach Maßgabe der bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen zur Deckung der durch den Parteitag erwachsenen Kosten beizutragen.

Parteigenossen in Heiligenhafen: Beantragen hinter § 9, Abs. 1 des Organisationsstatuts zu setzen:

In Zukunft ist darauf zu achten, daß jeder Wahlkreis durch einen Delegierten vertreten wird, der in demselben seinen Wohnsitz hat.

Parteigenossen in Mainz: § 9, Absatz 5: Die Delegierten für die städtischen Wahlkreise sind in öffentlichen Parteiverfassungen zu wählen. Bestimmt eine Wahlkreis-Konferenz die Delegierten zum Parteitag, so sind die Delegierten zu dieser Wahlkreis-Konferenz in öffentlichen Parteiverfassungen zu wählen.

Parteigenossen in Volkenhain: Zur Förderung der Agitation auf dem Lande und kleineren Städten, wo keine Lokale zur Abhaltung von Versammlungen zu bekommen sind, Zelte auf Kosten der Parteikasse (versuchsweise vorläufig einige) anfertigen zu lassen und den Genossen der betreffenden Gegenden gegen Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

Parteigenossen in Barmen und Düsseldorf, Frauen-Agitationskommission in Stuttgart: Der Parteitag möge den Passus beschließen, wonach auch in öffentlichen Frauen-Versammlungen Delegierten gewählt werden können.

Der Parteivorstand in Berlin: In § 18 al III zweite Zeile statt $\frac{3}{4}$ zu setzen „25“. (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nicht uninteressant bei der gegenwärtigen politische Lage ist eine Aeußerung, welche die junkerliche „Kreuzzeitung“ in einer Auseinandersetzung mit der „Köln. Volkszeitung“ an deren Bemerkung anknüpft, den Leuten, die nach einer Vorlage gegen den Umsturz riefen, sei es im Grunde nur darum zu thun, dem Reichskanzler ein Bein zu stellen. Das leitende Organ der Konservativen bemerkt nämlich:

„Das mag ja sein; nur müßte das rheinische Blatt, wenn es ehrlich wäre, zugeben, daß die Konservativen an dem gedachten „Umsturz“ gegen den Reichskanzler durchaus nicht theilgenommen haben, wie sie sich auch für eine Vorlage gegen die Umsturzbestrebungen keineswegs begeistern. Ihnen steht in diesem Sinne etwas anderes vor Augen, wenn sie auch nicht in Abrede stellen, daß Maßregeln politischer Natur — um es mit einem Worte zu bezeichnen — als Hülfsmittel zweiten Ranges eine Rolle spielen können; was wir wollen ist ebenfalls Kampf, aber Kampf im positiven Sinne für Religion, Sitte und Ordnung mit den Mitteln einer ernst gemeinten durchgreifenden Sozialreform im christlichen Sinne.“

Hierzu bemerkt die „Freif. Btg.“: Die „Kreuzztg.“ hat ganz recht. Sie hat bei dem Umsturz gegen den Reichskanzler eine weise Zurückhaltung zur Schau getragen, über deren Beweggründe man verschiedener Ansicht sein kann. Vor allen Dingen aber ist es bemerkenswerth, daß die Konservativen sich unter Bekämpfung des Umsturzes etwas ganz Anderes, zum Theil das Gegentheil von dem denken, was die Nationalliberalen so stürmisch verlangen. Es wird immer deutlicher, daß diese und die paar Freikonservativen die Macher der ganzen Bewegung sind.“

Bezüglich der Vorgänge in der Oberfeuerwerker-Schule wird jetzt eine neue Lesart verbreitet. Danach soll der Ruf: „Hoch die Anarchie!“ überhaupt nicht gefallen sein, vielmehr sollen nur die Worte: „Hoch die Artillerie!“ ausgerufen und bei dem herrschenden Lärm falsch verstanden worden sein. Diese Auslegung, die zweifellos etwas für sich hat, würde den ganzen Verfall in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen. Wenig glaublich war es von Anfang an, wie ein Unteroffizier, der noch dazu eine bevorzugte Stellung durch den Besuch der Oberfeuerwerkerschule einnahm, zu dem Ruf: „Hoch die Anarchie!“ hätte kommen sollen.

Bayerisches. In der interessirten Presse wird seit einiger Zeit der oberbayerische Bauernbundes-Agitator Fehrl ausgeschlachtet. Fehrl hatte ein Privatgespräch mit einem Kaplan und einem andern Herrn über die Aussichten der Bauernbundesbewegung geführt und auf die Einwendungen der Beiden erwidert: „Man sollte von oben anfangen und die Köpfe herunter schlagen, eher würde es nicht besser werden.“ Man sollte aber doch endlich des grausamen Spiels mit dem armen Fehrl genug sein lassen, bemerkt dazu der Münchener Correspondent der „Frankf. Btg.“. In Privatgesprächen gebrauche man oft gerne extreme Ausdrücke. Jeder habe sie schon gebraucht und keinem Vernünftigen würde es einfallen, sie dem Wortlaute nach aufzufassen. Solche Aeußerungen aus dem Rahmen der engeren Privatunterhaltung denunziatorisch in die Oeffentlichkeit hinauszutragen, habe von jeher nicht für gentlemanlike gegolten und von dieser natürlichen Gepflogenheit sollte man doch nicht abgehen. Fehrl sei, nebenbei bemerkt, ein junger Bauer, der sehr gewandt spreche und geistig ziemlich über Seinesgleichen hinausrage. Dr. Sigl meint dagegen in seiner Weise zu dem Ausspruch Fehrl's, derselbe habe das schon lange gethan, aber nur mit dem Maul.

Die neue Berufs- und Gewerbezahlungen, deren Vor- nahme im Jahre 1895 der Bundesrath zugestimmt hat, soll dem „Hamb. Corr.“ zufolge am 14. Juni n. J. erfolgen. Eine Vereinigung der Volkszählung mit der Gewerbezahlungen scheint nicht beabsichtigt, da für erstere sich der Sommer mit seiner größeren örtlichen Bewegung nicht eigne; dagegen frage sich, ob nicht die Volkszählung, die sonst im Dezember nächsten Jahres erfolgen müßte, um ein Jahr verschoben werden könnte. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu:

„Wir würden die Verschiebung der Volkszählung als einen großen Fehler betrachten, da die Vergleichbarkeit mit anderen Ländern, welche im Jahre 1895 ihre Volkszählung vornehmen, dadurch sehr erschwert würde.“

Vom Reichsgericht. Mehrere technische Sachverständige vom Reichsamt des Innern beschäftigten in den letzten Tagen den rasch fortschreitenden Bau des neuen Reichsgerichtsgebäudes, den in wenigen Wochen die für denselben bestimmte Idealfigur krönen wird. Wie der „Freif. Btg.“ von hier aus „auf das Bestimmteste“ versichert wird, werden Nachforderungen für den Bau nicht an den Reichstag gelangen. Ob die Entscheidungen des Reichsgerichts im „neuen gewaltigen Bau“ der Idealfigur, dem Zeitgeiste Rechnung getragen werden, bleibt noch abzuwarten. In politischen Prozessen hat das Reichsgericht Entscheidungen gefällt, die doch zum mindesten Kopfschütteln hervorrufen.

Auch ein Boykott. Der „Verein zum Schutze von Handel u. Gewerbe“ in Elberfeld erläßt in dortigen Blättern folgende Bekanntmachung: „An die Herren Aerzte! Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß in Berlin ein Waarenhaus deutscher Aerzte gegründet worden ist, durch welches der Consumvereins-Unfug einen weiteren Zuwachs erhält. Die 500 Mitglieder des unterzeichneten Vereins erklären nun hiermit, diejenigen Aerzte nicht zu beschäftigen, die ihre Vorfrage: „Sind sie Mitglied des Waarenhauses für Aerzte?“ wahrheitsgemäß mit Ja beantworten müssen.“ Offenbar geht dieser Boykott nicht von Arbeitern aus, sondern von jenen Leuten, die sich stets über einen von Arbeitern durchgeführten Boykott so gewaltig ärgern. Ob sie jetzt mehr Verständnis für den Boykott auch seitens der Arbeiter haben werden?

Es gehört zu den Absonderlichkeiten, schreibt man der „Berl. Volksztg.“ aus dem Elsaß, der in Elsaß-Lothringen gültigen Pressegesetz, daß jede politische Zeitungsgründung von einer Kautionsabgabe abhängig gemacht wird, die bei täglichem Erscheinen 20000 Mark, bei nur dreimal wöchentlichem Herausgabe die Hälfte beträgt. Die inzwischen kraft des Diktaturparagraphen unterdrückten sozialdemokratische „Elsaß-Lothringische Volkszeitung“ hatte selbstredend jene Summe hinterlegen müssen, welche nach dem unfeindlichen Eingehen des Blattes prompt gefündigt wurde. Allein die Kündigungsfrist verlief und kein Geld kam, auch dann nicht, als der Geschäftsführer des unterdrückten Organs Beschwerde an zuständiger Stelle erhob. Nun versuchte man auf anderem Wege die Herausgabe des Geldes zu beschleunigen; man ließ im „Offenburger Volksfreund“, als dem nunmehrigen Parteiorgan für das Reichsland, eine stetig wiederkehrende Annonce folgenden Inhalts: „Regierungsmüde. Die 20000 Mark Kautions sind immer noch nicht zurückbezahlt.“ Doch erst als mit dem Mittel einer gerichtlichen Eintreibung gedroht wurde, wurde die Summe zurückbezahlt. Daß ein derartig schleppender Geschäftsengang von den zunächst Beteiligten übel empfunden wird, liegt auf der Hand. Aber auch bei den Fernerstehenden kann er keinen andern Eindruck machen, als daß die Elsaß-Lothringische Bevölkerung immer nachdrücklicher die Aufhebung des Diktaturparagraphen verlangt.

„Pst, Will, pst!“ sagte Fagin, der sich vergebens bemüht hatte, Sikes zum Stillschweigen zu bringen; „es wird uns wer hören, mein Lieber, es wird uns wer hören!“

„Laß hören, wer will!“ tobte Sikes; „'s ist mir Alles gleich.“

Er sprach jedoch die letzten Worte schon weniger laut und heftig, da ihm der Gedanke kam, daß es doch nicht gleich wäre oder sein könnte.

„Seid doch ruhig, Will,“ sagte der Jude besänftigend. „Es war ja nur meine Vorsicht — weiter nichts. Also wegen des Bayes in Chertsey, mein Lieber. Wann soll's sein, Will — wann soll's sein? Solch Silberzeug, Will, solch Silberzeug!“ setzte er händeringend und mit leuchtenden Augen hinzu.

„Gar nicht!“ erwiderte Sikes trocken.

„Gar nicht!“ wiederholte der Jude, und lehnte sich erkaunt auf seinem Stuhle zurück.

„Nein, gar nicht,“ sagte Sikes; „zum wenigsten kann's nicht so ausgeführt werden, wie wir meinten.“

„Dann ist's nicht geschickt und ordentlich angegriffen,“ versetzte der Jude, vor Verdruß erblassend. „Aber Ihr spaßt nur, Will.“

„Ich lasse mich lieber hängen, als daß ich mit Dir spaße, altes Gerippe. Tobi Cradit hat sich seit vierzehn Tagen die ersinnlichste Mühe gegeben, aber keinen von der Dienerschaft —“

„Ihr wollt doch nicht etwa sagen, Will,“ unterbrach ihn der Jude ungeduldig, doch aber ruhiger in dem Maße, als Sikes wieder heftig zu werden anfing; „Ihr wollt doch nicht etwa sagen, daß keiner von den beiden Bedienten könnte werden gewonnen, zu machen Kippe?“

„Das will ich allerdings sagen,“ antwortete Sikes. „Sie sind seit zwanzig Jahren bei der alten Frau im Dienst gewesen, und würden's nicht thun für fünfhundert Pfund.“

„Aber die weibliche Dienerschaft, mein Lieber — läßt sich die auch nicht beschwären?“

„Nein!“

„Wie — auch nicht vom schmucken geriebenen Toby Cradit?“ entgegnete der Jude ungläubig. „Bedenkt doch nur, wie die Weibchen sind, Will!“

„Nein, auch nicht von Toby Cradit,“ erwiderte Sikes. „Er hat die ganze Zeit, daß er's Bayes umschlichen, falsche Knebelbärte und 'ne gelbe Weste getragen; hat aber Alles nicht helfen wollen.“

„Er hätte's versuchen sollen mit 'nem Schnurrbart und Soldatenhosen, mein Lieber,“ sagte der Jude nach einigem Besinnen.

„Das hat er auch schon gethan, und 's ist eben so vergeblich gewesen.“

Der Jude machte eine verdrießliche und verlegene Miene dazu, versank auf ein paar Minuten in tiefes Nachsinnen, und sagte endlich mit einem schweren Seufzer, wenn man sich auf Toby Cradit's Berichte verlassen könnte, so fürchte er, daß der Plan aufgegeben werden müsse. „'S ist aber sehr betrübt, Will,“ setzte er, die Hände auf die Kniee stützend, nachdenklich hinzu, „so viel zu verlieren, wenn man einmal den Sinn hat gesetzt darauf.“

„Freilich,“ sagte Sikes, „'s ist ganz verdammt ärgerlich!“

Es folgte ein langes Stillschweigen. Der Jude war in Gedanken verloren, und sein Gesicht nahm einen Ausdruck wahrhaft fanatischer Wütherei an. Sikes blickte ihn von Zeit zu Zeit verstohlen von der Seite an, und Nancy heftete, aus Furcht, ihn zu erzürnen, die Augen auf das Feuer, als wenn sie bei Allem, was gesprochen worden, taub gewesen wäre.

„Fagin,“ unterbrach Sikes endlich die allgemeine Stille, „schafft's fünfzig Füchse extra, wenn's durch Einbruch vollbracht wird?“

„Ja!“ rief der Jude, wie aus einem Traume erwachend, reichte ihm die Hand, und jeder Muskel seines

Gesichts gab Zeugniß, wie freudig und lebhaft er durch diese Frage aufgeregt worden war.

Sikes entriß dem Juden seine Hand ein wenig verächtlich, und fuhr fort: „Dann mag's geschehen, sobald Du willst, Alter. Toby und ich sind vorgestern über die Gartenmauer g'wesen und haben die Thüren und Fensterläden untersucht. Die Bayes ist Nachts verammelt wie'n Dohes; wir haben aber 'ne Stelle gefunden, wo wir leise und mit Sicherheit schränken (einbrechen) können.“

„Wo ist denn die Stelle, Sikes?“ fragte der Jude sehr gespannt.

Man geht über den Grasplatz, und dann —“

„Nun und dann?“ unterbrach ihn der Jude, sich ungeduldig vorbeugend.

„Dann —“ sagte der Schränker, brach jedoch kurz ab, denn Nancy gab ihm, kaum den Kopf bewegend, einen Wink, nach des Juden Gesicht zu sehen. „'S ist aber gleich, wo die Stelle ist,“ fuhr er fort. „Ich weiß, daß du's nicht kannst ohne mich, und man thut wohl, sich auf Nummer Sicher zu setzen, wenn man mit Dir zu thun hat.“

„Nach Eurem Belieben, Will, nach Eurem Belieben,“ erwiderte der Jude, sich auf die Lippen beißend. „Könnt Ihr's mit Toby allein, und braucht weiter keinen Beistand?“

„Nein; bloß ein Dreheisen und 'nen Raben. Das Eisen haben wir, den Raben mußt Du uns schaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. S. W. Dieß) Verlag) ist soeben das 1. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Molands Stute. — Zur Geschichte des Uebrigens. Von Friedrich Engels. — Aus den Vereinten Staaten. Von F. A. Sorge. — Bemerkungen zur Weismannschen Theorie. — Ein Kapitel kapitalistischer Exploitation. Von Eduard Bernstein. — Litterarisches Rundschau. — Feuilleton: Anna Menzel. Eine Dienstmädchen-Geschichte.

Oesterreich-Ungarn.

Das strafgerichtliche Einschreiten gegen das Kuppler-Paar Tschul in Wien hat denselben Ausgang gehabt, wie es bei jedem „Jungfrauentribut“-Prozess in allen Ländern üblich ist, sobald hohe Herren mit gefangen wurden und mit gehangen werden mußten. Die Kuppler, die Mädchen unter 14 Jahren an reiche Fraue verkauften, wurden aus der Landesgerichtschaft entlassen, da sie, wie die Erklärung lautete, nicht hätten wissen können, daß die Kinder noch nicht 14 Jahre alt waren. Sonderbar ist nur, daß eine der Verführten ausdrücklich erklärt hatte, sie sei auf dem Wege zur Schule von der Kupplerin angesprochen worden. Nunmehr fand die Verhandlung gegen die Tuschis nur vor dem Bezirksgericht wegen einfacher Kuppelei statt, und das ehrbare Familienhaupt wurde zu sechs Monaten Arrest verurteilt. Selbstverständlich — man braucht es gar nicht erst zu sagen — sind die beiden Vermittler der freien Bourgeoisliebe schon längst aus Oesterreich verschwunden und probieren wahrscheinlich anderswo, ob jede Polizei so blind ist, die Kuppelei nicht zu sehen, die alle Hausbewohner sehen, ob jedes Gericht so vornehmlich ist, Kuppler für hohe Herrschaften erst zu verurteilen, wenn es nur mehr in contumacium geht. Ob die ehrlichen Makler bei diesen Verurteilungen wohl Enttäuschungen erleben werden?

Frankreich.

Die Wahlbetrügereien in Toulouse zeigen, daß die Regierungsmänner den Vogelapparat für ihre Zwecke haben spielen lassen. Die „Petite République“, das Blatt Goblets, führt den Nachweis, daß der Gewaltmensch Constans, der Normal-Polizeiminister, die Wahlschwindelen zuerst organisiert hat. Das Blatt veröffentlicht, wie die „Frank. Ztg.“ berichtet, Depeschen, die zwischen Constans und dem Präfekten Cohn gewechselt worden sind, als Constans im Jahre 1889 gegen Dr. Susini in Toulouse kandidierte. Der Präfekt telegraphierte in letzter Stunde: „Wahl gefährdet. Kommen Sie!“ Constans telegraphierte: „Unmöglich. Handeln Sie! Ich decke Sie!“ Darauf abermaliges Telegramm des Präfekten: „Brauche mindestens tausend Stimmen.“ Worauf Constans antwortete: „Abgemacht! Ich decke Sie!“ Darauf begann der Präfekt zu „handeln“. Auf seinen Befehl arbeitete der Gemeinderath, unterstützt von der Polizei, drei Nächte lang an der Herstellung von Wahllisten, in die man mehr als viertausend Bürger einschrieb, die nach Amerika ausgewandert oder sonst abwesend oder gestorben waren. Die Wahllisten dieser Personen wurden ausgefertigt, an treue Freunde, meistens Kaffeehausbesitzer, vertheilt, und diese wieder rekrutierten gegen Geld allerlei Leute — spanische Straßensänger, Polizeispigel u. — welche mit den so ausgefertigten Karten zur Wahlurne geschickt wurden. So kam es, daß Constans 1889 trotz heftiger Gegnerschaft Deputirter von Toulouse wurde. So lange Regierungskandidaten in Toulouse gewählt wurden, hat die Regierung mit keinem Finger an den Mißständen gerührt.

Ein Kind nach der Impfung erblindet.

Allgemeines Aufsehen erregt in Pforzheim die mit voller Namensunterschrift erfolgte Veröffentlichung des Eisfabrikanten Paul Blattner, laut welcher dessen 1 1/2-jähriges Kind nach der Impfung und anscheinend in Folge dessen erblindet ist. Daruach wurde das Kind, ein damals nach dem Zeugnisse des Impfarztes gesunder Knabe von 1 1/2 Jahren, am 8. Juni d. J. geimpft und alsbald kränkelte er. Beide Oberarme waren stark geröthet und angeschwollen. Später schwoll der Oberschenkel an, worauf ein Pforzheimer Arzt Knochenabscess konstatierte und eine Operation für nöthig erachtete, worauf sich die Eltern aber nicht einließen. Am 7. Juli wurde in den Augenwinkeln Eiter entdeckt, auch floß solcher aus der Pupille des linken Auges. Der sofort herbeigeholte Augenarzt mußte nach genauer Untersuchung das Augenlicht für verloren erklären. Der arme Vater, welcher als Impfgegner in der Impfung den Ursprung des Uebels erblickte, wandte sich, als die allopathischen Aerzte ihn nicht bestimmten, an einen approbirten Homöopathen, der gleichfalls Impfergiffung annahm. Da auch der linke Fuß am Knöchel und die beiden Hände angeschwollen waren, wurde der rechte Oberschenkel am 29. Juli geöffnet, worauf sich eine Menge Eiter entleerte. Seitdem befindet sich das Kind wieder besser, aber ist zum großen Jammer der Eltern erblindet. Auf jeden Fall dürfte der traurige Fall Veranlassung bieten, zu untersuchen, ob nicht eine Aenderung des bisherigen Impferfahrens in mancher Hinsicht angezeigt wäre.

Es ist dies einer von den unzähligen Fällen, wo Kinder durch die Impfung zeitweilig geschädigt werden. Leider haben nur sehr wenige Eltern den Muth dieses Waters, die Sache der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es sind auch sehr viele Faktoren, welche das Lautwerden solcher Stimmen verhindern. Erstens suchen die allopathischen Aerzte derartige Fälle nach Kräften zu vertuschen, zweitens kommt die Feigheit der Eltern in Betracht, drittens schweigen die medizinfrommen Zeitungen derartige Sachen todt. Die Macht und der Einfluß der Medizinheilkunde sind so groß, daß sich nur schwer dagegen ankämpfen läßt. Die mächtigste Waffe der Medizin ist aber der Aberglauben des Volkes, welches seine medizinischen Götzen noch immer gläubig anbetet und selbst vor derartigen Vorkommnissen noch ehrerbietig spricht: „Herr Dein Wille geschehe“.

Der „General-Anzeiger“ in Pforzheim, der diese Notiz abdruckt, macht dazu die Bemerkung: „Die An-

gelegenheit bedarf sehr der Aufklärung, welche dringend erforderlich ist, um falsche Schlüsse und Ansichten nicht aufkommen zu lassen. „Gewiß, sagen wir, der Fall wird bald, sei es offiziell oder offiziös, „aufgeklärt“ werden. Man wird versuchen, die Leute glauben zu machen, daß der Krankheitsfall mit der Impfung gar nichts zu thun hatte und man wird behaupten, daß das Impfen sogar sehr gesundheitsförderlich sei. Daß man sich damit in Widerspruch zu der Wahrheit und in Gegensatz zu dem Urtheil medizinischer Autoritäten bringt, hat ja nichts zu sagen, über alle Autorität steht ja die Autorität des Gesetzes, auch wenn dasselbe noch so schlecht und noch so ungerecht ist. Daß man sogar amtlicherseits schon genöthigt war, die Impfung zu verbieten (1887 in Elberfeld, 1883 in Bochum), daß das württembergische Staatsministerium 1888 offiziell einen Zusammenhang zwischen der Impfung und einer seuchenartigen Ausschlagskrankheit konstatierte, anderer offizieller Zugeständnisse ganz zu schweigen, das sucht man vergessen zu machen. Man hält sich eben an das Gesetz und ignoriert die Forderungen des Volkes. Hoch das Gesetz und wenn die ganze Welt die Kränke kriegt!“

Soziales und Partei-Leben.

Achtung! Schlosser und Dreher. Der Zuzug von Schlossern und Drehern nach Schweidnitz (C. Zamschet, Motorenfabrik) ist streng fern zu halten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ein Parteitag der polnischen Genossen soll zwischen Weihnachten und Neujahr, wahrscheinlich in Berlin stattfinden.

Stuttgart. Die Buchbinder hielten eine Versammlung ab, in der über die Verhandlung mit den Arbeitgebern über die Feier des 1. Mai berichtet wurde. Eine Anzahl von Arbeitgebern hat erklärt, der Arbeitseinstellung am Maifest keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Ihr laßt den Armen schuldig werden n. s. w. Das Organ der Buchdruckergehülfen, der „Correspondent“, berichtet Folgendes: „Der 56jährige Kollege U. wurde in Gendorf auf der Reise wegen „Landstreicherei“ verhaftet, nach 4 Wochen Untersuchungshaft in Kiel zu einem Monat Gefängnis und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Von dieser wurde eine Korrektionshaft von 6 Monaten festgesetzt. Der genannte Kollege ist somit lediglich deshalb, weil er arbeitslos war, acht Monate seiner Freiheit beraubt worden, obgleich er vom Verbands Reise-Unterstützung bezog und nicht gebettelt hatte. Leider erhielten wir erst nach Verbüßung der festgesetzten Strafen Kenntniß von diesem recht bedauerlichen Vorgange.“ Die „Frei. Ztg.“ fordert energisch eine amtliche Aufklärung.

Wichtig für jeden Arbeiter. Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Die Frage, ob von einem Betriebsunfall die Rede sein kann, wenn eine Blase, welche sich ein Arbeiter an der Hand zugezogen hat, sich öffnet und giftige Stoffe aufnimmt, hat das Schiedsgericht für den Bezirk I der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft verneint, das Reichsversicherungsamt dagegen bejaht. Der Hutmacher Georg Klaus hatte sich am 7. September 1892 beim Plattiren von Filzhüten, welche im heißen Dampf erweicht und dann schnell und fest über eine Holzform gezogen werden, eine Blase an der rechten Hand zugezogen. Diese höchst unbedeutende Blase öffnete sich sehr bald, und sofort klagte K. über Schmerzen, die sich zu solcher Heftigkeit steigerten, daß er gezwungen war, die Arbeit niederzulegen und sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Der Arzt stellte eine Zellgewebs-Entzündung fest und sprach auch die Ansicht aus, daß diese durch eine Infektion der verletzten Stelle herbeigeführt worden und der Verletzte dauernd im Gebrauch der rechten Hand behindert sein werde. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung ab, da hier kein Betriebsunfall vorliege, weil gar nicht feststehe, daß K. sich die Blase beim Ziehen der Filze zugezogen habe. Das Schiedsgericht wies gleichfalls den Kläger ab und schloß sich der Begründung der Berufsgenossenschaft an. Hiergegen legte Rechtsanwalt M. für K. Rekurs ein und beantragte, die Beklagte (Berufsgenossenschaft) zu verurtheilen, ihm bis zum Abschluß des Heilverfahrens die Vollrente, von da ab aber eine der Beeinträchtigung seiner Erwerbsfähigkeit entsprechende Rente zu gewähren und auch die Kosten des Heilverfahrens zu erstatten. Rechtsanwalt M. führt aus, daß das Eindringen giftiger Stoffe in die durch die Oeffnung der Blase entstandene Wunde sich als ein Betriebsunfall darstelle. Die Beklagte dagegen beantragte die Abweisung des Rekurses, da die Thatfachen, welche nach der Meinung des Klägers als Betriebsunfall aufgefaßt werden müßten, nicht erwiesen seien. Das Reichs-Versicherungsamt schloß sich jedoch den Ausführungen des Klägers an. „Ob die allgemeine Entstehung der Blase“, so heißt es in der Entscheidung, nach der „B. V.“ wörtlich, „infolge des Ziehens der Filze der für die Annahme eines Betriebsunfalls erforderlichen bestimmten zeitlichen Begrenzung des Ereignisses entbehrt, kann dahingestellt bleiben, da jedenfalls das durch die Arbeit herbeigeführte Zerreißen der Blasenhaut eine plötzliche Schädigung der körperlichen Unversehrtheit des Klägers in Folge der Betriebsthätigkeit darstellt. Der ursächliche Zusammenhang dieses Betriebsunfalls mit dem jetzigen Zustande der Hand des Klägers aber ist schon dadurch gegeben, daß die Verletzung das Eindringen der Infektionsstoffe ermöglicht hat, mögen diese nun außerhalb der Betriebsthätigkeit des Klägers, oder, was übrigens

mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, noch während und infolge derselben eingebracht sein.“ Die Berufsgenossenschaft wurde verurtheilt, den Kläger wegen der Beeinträchtigung seiner Erwerbsfähigkeit zu entschädigen. Die Feststellung der Höhe der Entschädigung wurde einem besonderen Verfahren vorbehalten, da zur Zeit nur der Grad der gegenwärtigen Beeinträchtigung geschätzt werden könne und anzunehmen sei, daß die Entschädigungspflicht nach Eintritt der Verletzung noch größer gewesen sei.

Aus Nah und Fern.

Die Dronning Maria, jenes alte, aus dem schleswig-holsteinischen Erhebungskriege berühmte dänische Kriegsschiff, wird demnächst unter den Hammer kommen. Das Schiff ist im vorigen Monat siebenzig Jahre alt geworden. Am 16. September 1824 lief die Dronning Maria, die als Linienschiff gebaut war, vom Stapel. 1848 in eine Fregatte umgewandelt, diente sie im Hafen von Kopenhagen den im Gefecht von Bau am 9. April 1848 in Gefangenschaft gerathenen Kieler Turnern und Studenten als Gefängnis, in welchem diese 22 Wochen zubringen mußten, um erst am 7. September desselben Jahres auf schleswig-holsteinischen Boden zurückzukehren. Im Jahre 1858 wurde die Dronning Maria zum Kasernenschiff umgewandelt. Sollten sich Kaufliebhaber nicht finden, so soll das Schiff abgewrackt werden.

Der fünfte Jupitersmond, dessen unerwartete Auffindung vor zwei Jahren die astronomische Welt in hohem Maße überraschte, ist seitdem von seinem Entdecker Barnard mit dem Fernrohrriesen der nächsten Warte hinausgeschickt worden. Das winzige Lichtpünktchen, das in den Strahlen des mächtigen Planeten fast verschwindet, hat etwa die Helligkeit eines Sternes 13. Größe. Er braucht zu einem Umlauf um den Planeten nicht ganz 12 Stunden und beschreibt dabei eine elliptische Bahn, die aber nicht stets dieselbe Lage zum Jupiter hat. Die große Achse derselben dreht sich vielmehr beständig und beschreibt in fünf Monaten einen vollständigen Kreis. Die von Barnard gemessenen größten seitlichen Entfernungen des Mondes vom Mittelpunkt des Jupiters betragen im Oktober 1892 214 000 Kilometer, im letzten Winter 212 600 Kilometer. Da nun der Jupitershalbmesser 70 000 Kilometer beträgt, so ist der Trabant nur etwa 14 000 Kilometer von der Jupitersoberfläche entfernt, also nur halb so weit wie unser Mond von uns. Einen interessanten Anblick muß übrigens der Kalosch des Jupiters von diesem Monde aus gewahren: über 46° groß erscheint sein Durchmesser; wenn er also für einen Bewohner dieses Mondes gerade halb aufgegangen ist, so nimmt er mehr als den achten Theil des Horizonts ein, und wenn der untere Jupitersrand den Horizont berührt, so reicht der obere Rand bis mehr als halb zum Zenith empor. Die Sonne, die ja freilich in der Jupitersentfernung fünfmal kleiner erscheint als bei uns, verschwindet gegen die mächtige Jupiterscheibe, die 470 Mal so groß erscheint, vollständig.

Shelleys Denkmal. Vergangenen Sonntag wurde in Viareggio (Italien) das Denkmal des englischen Sozialisten und Dichters Shelley enthüllt. Italienische und englische Dichter und Gelehrte, darunter auch der alte Gladstone, haben dem unsterblichen Dichter der „Königin Mab“ und des „Entfesselten Prometheus“ das Denkmal an jener Stelle setzen lassen, wo er 1822 todt aus dem Meere gezogen und verbrannt wurde. Percy Bysshe Shelley entstammte einer sehr altadeligen englischen Familie; er wurde 1792 geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Oxford wandte er sich poetischen und politischen Arbeiten zu. In allen seinen Schriften tritt er mit glühender Begeisterung für den Sozialismus und für das unterdrückte Volk ein; offen und muthig bekennt er sich als Revolutionär, Sozialist und Atheist. 1818 übersiedelte er nach Italien; am 1. Juli 1822 fuhr er in einem Boote nach Livorno, um Byron zu besuchen; am 8. Juli trat er die Heimfahrt an, auf der Shelley ums Leben gekommen ist. Am 22. Juli spülten die Wogen seine Leiche an den Strand, wo er auch im Beisein seines Freundes Byron verbrannt wurde.

Ein merkwürdiger „Analphabet“ ist der Notar der italienischen Gemeinde Scansand bei Grosseto. Als jüngst auch an ihn die Aufforderung erging, er möge nachweisen, daß er des Lesens und Schreibens kundig und befugt sei, das Wahlrecht auszuüben, richtete er an den Wahl-Ausschuß folgendes lakonisch Schreiben: „Erkläre hierdurch schriftlich, daß ich Analphabet bin und das so eben Niedergeschriebene nicht lesen kann. Dr. jur. Vincenzo Franci.“

Annuthige Scherze pflegt die goldene Jugend in Amerika. Die Herren „Bob“ Jellow und „Jim“ Harper — so erzählt die „Newyorker Staatszeitung“ — saßen neulich mit andern jungen Leuten vor einer Grocery; da zog Jellow ein Brennglas aus der Tasche und ließ die konzentrirten Sonnenstrahlen auf Harpers unbedecktes Haupt fallen. Dieser war eben aus einer Barbierstube gekommen, und sein mit „Baryum“ reichlich besenchtetes Haupthaar gerieth durch die Hitze in Brand. Er lief davon mit brennendem Kopf. Ein anderer von den jungen Männern eilte ihm nach und hielt ihn fest, während einige Kameraden die Flammen erstickten. Harper wandte sich dann gegen Jellow und würde diesen ermordet haben, wenn ihn seine Bekannten nicht davon abgehalten hätten. Heute hat Harper gegen Jellow, der sehr wohlhabend ist, eine Entschädigungssklage auf 15 000 Dollars anhängig gemacht. Verschiedene Aerzte behaupten, Mr. Harpers Schädel werde sich niemals wieder „mit frischem Grün“ schmücken.

Für 50 Pfg.
verkauft
Garnirte
Kinderhüte.

Für 75 Pfg.
Garnirte
Damenhüte.

Während der Saison beständige
Auswahl
600 bis 700 Stück.

Über 70 garnirte Hüte im Schau-
fenster, sämtlich mit Preisen versehen;
hierauf bitte ganz besonders Acht zu
geben. Jeder Hut wird auf Wunsch aus
dem Fenster genommen.

Arthur Mansfeld
12 Holstenstraße 12

Bernh. Amter,

116 Königstraße 116
einzigstes, billigstes und größtes
Emaill- u. Hausstandswarengeschäft
empfiehlt als besonders billig:
Kochtöpfe, Eimer, Kaffeekannen,
Theetöpfe, Milchtöpfe, Waschkübeln,
Bratpfannen, Wannen u. s. w.

Außerdem:
Petroleum-Öfen,
neueste Konstruktion, mit doppelten
Walzenbrennern von 2-6
Flammen, von 2,80 Mk. an; ferner
Küchenlampen

von 45 Pf. an,
Hängelampen von 4,50 Mk. an,
Tischlampen von 1,30 Mk. an,
sowie
Korb-, Bürsten- und Holzwaren
zu denkbar billigsten Preisen.

Die
Butterhandlung zur Krone,
Markt 3 hier Kohlmarkt 12
nach Berliner Art spezialisiert und als
einzig alleiniges Special-Geschäft,
offert zu den nur denkbar billigsten
Preisen:
Butter, Eier, Speck, Schmalz,
Braten- u. Backfett, sämtliche
Wurstwaren, Corned-
Beef in Dosen, auch im Querschnitt,
sowie 5 Sorten
Margarine, von 45-80 Pf.
Käsesorten:
3 Sort. Schweizer, 2 Sort. Holländer,
4 Sort. Emmentaler, echter Edamer,
Romatour, Limburger, Harzer,
Kranter, Burg, Bayr. Vierkäse,
sowie noch weitere Käsesorten.
Sämtliche Waaren sende prompt
und schnell ins Haus.
Bäcker, Conditoren, Hoteliers u.
Wiederverkäufern berechne billigere
Preise.
Ergebenst Die Obige.



Frankfurter Margarine,
anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

Die **Möbel-Tischlerei**
von
G. H. Busch, Alst. 21
empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln u. Holzwaren
zu billigen Preisen.

Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pf.
empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moiskinger Allee 9 a.

KAROL KWEIL'S Nur acht mit dieser Schutzmarke **SEIFEN-EXTRACT**
Die beste trockene Seife in Pulverform Spart Reiben und schont die Wäsche

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, Lübeck,
Specialität:

Arbeiter-Garderoben
erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren
kauft man am billigsten
Holstenstraße 10. **Conrad Bendfeldt,** Holstenstraße 10.

Die Buchdruckerei
von
Friedr. Meyer & Co.
Grosse Altefährte No. 35/37
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen
aller Art
in sauberster Ausführung.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 **Grosses Lager** Holstenstrasse No. 9
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Berschießen
von fetten lebenden Gänsen und Rauchfleisch
am Sonntag den 14. Oktober
bei **J. Wulff, Beckergrube 93.**
Ausschank von ff. Adlerbier
1/2 Liter-Krüge 15 Pfennige.

Oeffentl. Volks-Versammlung
am Sonnabend den 13. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Hey, Neulauerhof, Burgthor.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der gemeinsamen Kommission des Lübecker Senates und der Bürgerschaft,
betreffend die Aufbringung der für den Bau des Elbe-Drave-Kanals erforder-
lichen Mittel. — (Referent: O. Friedrich).
2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Concert-Haus „Flora“.
Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Berliner Hof. Sonntag, 14. Oktober 1894:
Große Tanzmusik.
Auf. 4 Uhr. A. W. Neumann.
Eintritt frei.

Billig Billig
soll ein Posten
Buckskin-Reste
verkauft werden.
Pfaffenstraße 9.

Arbeiter-
Garderobe billigst
bei
Paul Brinn & Co.
Breitestraße 31.
Barthie Engl.-Leder-Hosen
statt 7-9 nur 4,75 Mk.

Abs ist kostenfrei Vorschuss erhalten
Sie auf Mobilien und Waaren
jeder Art, wenn mir zur Auktion
übergeben
Johs. Fick, Auktionator,
Engelsgrube 48/17.

Drogen
Reinh. Büsen, Neumstr. 1a.
Empfehle prima fettes jung.
Fleisch.
Sonntags:
Prima Knackwürste.
H. Rieck, St. Georgstr. 42.

Zur Wolfschlucht.
Empfehle mein Restaurant, gr. Burgstr. 16,
nebst Stehbierhalle, à Seidel 10 Pf.,
Eingang hinter der Burg, bestens.
H. Stoll.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
A. Brey.

COLOSSEUM.
Wiener Parquet-Fußboden in beiden
Sälen.
Morgen **Tanz.**
Sonntag: **Quadrille.**
Um 9 und 11 Uhr:
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pfg.
W. Dassler.

Einsegel.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.
Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.